

PHILOSOPHIA

FANTASIA, FRANCESCA, *Il tempo dell'agire libero. Dimensioni della filosofia pratica di Kant*, Philosophica 156, Edizioni ETS, Pisa 2015; pp. 310. € 28,00. ISBN 978-88-4674415-9.

Für Kant unterliegen alle Ereignisse in der Natur der Anschauungsform der Zeit. Doch wie steht es mit den freien Handlungen des Menschen? Aufgrund des Ursprungs unserer praktischen Maximen in der Vernunft scheinen sie der Zeit enthoben zu sein. Durch die sorgfältige Lektüre einschlägiger Lehrstücke der *Kritik der praktischen Vernunft* (Teil I-II) und der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (Teil III) zeigt F. Fantasia, dass unser Handeln für Kant gleichwohl eine gewisse Art von «Dauer» besitzt. Ursprünglich dem Bereich des Ewigen zugeordnet, wird die Dauer — als «Beharrlichkeit» — zunächst zu einem Attribut der Gegenstände in Raum und Zeit. In seiner praktischen Philosophie stellt Kant der «quantitativen» Dauer materieller Dinge (34) die «qualitative» Dauer des sittlichen Subjekts (37) gegenüber. Nur wenn das Subjekt dauert, lassen sich die verschiedenen Maximen seines Handelns auf einen einheitlichen intelligiblen Charakter beziehen. «Der Prozess der Ausbildung der Maxime legt den Grund dafür, dass eine umfassende Ausrichtung am Guten möglich wird und eine einheitliche moralische Identität entsteht» (66).

Da das Ziel des moralischen Handelns, nämlich die Verwirklichung des höchsten Guts, innerhalb der Zeit nicht erreicht werden kann, schwankt Kant zwischen einer immanenten und einer transzendenten Auffassung jenes Ziels. Außerdem fordert er eine unbegrenzt fortdauernde Existenz der moralischen Persönlichkeit. Solange das Dasein dauert, ist ein stetiger Fortschritt zum Besseren möglich. Kants Postulat der Existenz Gottes schließlich führt zu der Annahme eines Ursprungs, in dem sämtliche Reihen sinnlicher und intelligibler Ursachen zusammenlaufen. Alle diese Elemente der praktischen Philosophie Kants verlangen nach dem Begriff einer intelligen-

blen Dauer. «Die Dauer, verstanden als die Größe der ganzen vernünftigen Existenz, an der das moralische Subjekt teilhat, umfasst in ihrem unendlichen Beharren ein fortschreitendes Sichereignen von moralischen Stadien; das heißt sie umfasst als Ort des moralischen Fortschritts eine Bewegung und eine Abfolge qualitativer Entwicklung, die schwerlich ohne Rückgriff auf den — zumindest analogen — Gedanken der Zeit fassbar sind, obgleich es sich bei dieser Zeit um etwas Intelligibles und von den raumzeitlichen Bedingungen Unabhängiges handelt» (192 f.).

Die eigentliche Vermittlung zwischen (intelligibler) Dauer und (empirischer) Zeit gelingt Kant laut Fantasia erst in der *Religionsschrift*. Dort erörtert er die Rolle der sittlichen Gesinnung, die Anlage des Menschen zum Guten sowie seinen Hang zum Bösen und erläutert den Gedanken einer Revolution der Denkungsart. Der Wandel vom Bösen zum Guten vollzieht sich Fantasia zufolge in einer «reinen Gegenwart» (245), losgelöst von jeder Vergangenheit und Zukunft. In dem Moment der Annahme der sittlichen Pflicht als oberster Maxime sammeln sich wie in einem Brennpunkt die guten Handlungen, die das Subjekt im Laufe der Zeit ausführt. Die Gesinnung ist «jene Absicht, welche die vollständige Übereinstimmung allen Handelns mit dem moralischen Gesetz in sich vereint (*sintetizza*)» (274).

Fantasia hat ein lesenswertes Buch geschrieben, dem man in seiner Stoßrichtung nur zustimmen kann. Kants Gedanke von der intelligiblen Welt als einem Reich der Zwecke wird nur dann überzeugen, wenn es gelingt, eine Brücke von den Handlungen des Menschen in der Zeit zu seinem intelligiblen Charakter zu schlagen. Gleichwohl habe ich meine Zweifel, ob der Ausdruck «Dauer» (*durata*) dafür eine glückliche Wahl ist. Denn während die Dauer durch Abwesenheit jeder Art von Veränderung gekennzeichnet ist, hat die Revolution der Denkungsart wesentlich mit dem Wechsel der sittlichen Prinzipien oder Maximen eines Subjekts zu tun. In einem späten Aufsatz spricht Kant von dem «Ende aller Zeit bei ununterbrochener Fortdauer des Menschen» und prägt dafür den Ausdruck *duratio noumenon* (Ak. VIII, 327), den Fantasia mit «Dauer ohne Zeit» wiedergibt (vgl. 135). An gleicher Stelle erklärt Kant: «Wir müssen unsere Maxime so nehmen, als ob bei allen ins Unendliche gehenden Veränderungen vom Guten zum Besseren unser moralischer Zustand der Gesinnung nach [...] gar keinem Zeitwechsel unterworfen wäre» (Ak. VIII, 334). Dem entspricht der «dynamische Charakter der unendlichen Dauer», von dem Fantasia am Ende des zweiten Teils ihrer Untersuchung spricht. Die unendliche Dauer sei «der Ort, an dem die Momente des moralischen Fortschritts sich abwechseln und aufeinander folgen» (193). Trifft es nun aber zu, dass eine solche dauerhafte Gesinnung selbst das Ergebnis der Umwandlung der Denkungsart bildet, genügt es gerade nicht, unser freies Handeln so zu sehen, als sei unsere Gesinnung ganz unveränderlich. Die Gründung eines tugendhaften Charakters stellt für Kant die vornehmste sittliche Pflicht im Leben eines Menschen dar. Deshalb sollte man annehmen, dass «die Zeit des freien Handelns», wie sie im Titel des Buches heißt, einen Wechsel nicht ausschließt. Könnte es also sein, dass Kants Verwendung und Fantasias Deutung des Ausdrucks «Dauer» ein Problem anzeigen, das mit kantischen Mitteln nicht zu lösen ist?